

Freitag, 15. Februar – der 8. Tag

Neue Wege

Tina erwachte, weil etwas ihre Nase kitzelte. Eine Locke hatte sich in ihr Gesicht gestohlen und hüpfte bei jedem Atemzug auf und ab. Sie wischte die aufdringliche Strähne unwillig zur Seite und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen. Warum waren ihre Haare offen und nicht zu einem lockeren Zopf gebunden wie sonst? Richtig, weil Arjun gestern ...

Arjun!

Schlagartig kehrte ihre Erinnerung zurück. Die Gala! Der Pavillon am Hotelpool! Die Taxifahrt zu ihrem Hotel und dann ... Großer Gott! Was hatte sie getan? Sie lag mit einem wildfremden Kerl in einem Bett! Und zu allem Übel konnte sie sich nicht mal damit herausreden, sie sei betrunken gewesen.

„Na, soo wildfremd ist er ja nun auch wieder nicht.“ Die wilde Göre in ihrer Hirnkammer lümmelte selig grinsend in ihrer Sofaecke, nur mit einem Nachthemd bekleidet, die nackten Füße wie üblich auf den Couchtisch gelegt. „Immerhin haben wir fast die gesamte letzte Woche mit ihm verbracht.“

„Natürlich, und eine knappe Woche reicht ja auch völlig aus, um jemanden so richtig von Grund auf kennenzulernen“, höhnte Tinas zweites Ich, die brummige Spießerin. Sie sah etwas zerzaust aus heute Morgen. Ein paar Strähnen baumelten aus ihrer sonst so sorgfältig aufgesteckten Frisur. Ihre Bluse war zerknittert und der oberste Kragenkopf stand offen, ein ungewohntes Bild. Sie schien sich nicht wohlzufühlen, denn sie lehnte leise schnaufend in der Ecke und fächelte sich Luft zu, anstatt kerzengrade auf der Sofakante zu sitzen, wie es ihre Art war. „Du bist doch nicht mehr ganz dicht! Was hast du dir bloß dabei gedacht? Du bist verheiratet! Schämst du dich eigentlich nicht?“

„Nö, deswegen sicher nicht“, entgegnete die Göre lässig. „Deine antiquierten Moralvorstellungen kannst du dir sonst wohin stecken. Du solltest dich schämen. Dieser Auftritt, den du da geliefert hast, war echt

megapeinlich. Ich hoffe nur, er hat es sich nicht anders überlegt und ist bei Nacht und Nebel abgehauen. Verdenken könnte ich es ihm nicht.“

Die reale Tina durchfuhr ein heftiger Schreck, als sie sich daran erinnerte. Es stimmte! Sie hatte sich aufgeführt wie eine hysterische, alte Jungfer, hatte geschrien, hatte gegen ihn gekämpft wie eine Furie, hatte ihn hinauswerfen wollen ... Und das alles nur, weil sich seine Hand ein winziges Stück zu weit vorgewagt hatte. Du lieber Himmel! Warum nur hatte sie dermaßen überreagiert? Oh bitte, er würde doch jetzt hoffentlich das Thema nicht wieder aufgreifen und sie mit Fragen löchern, die sie nicht beantworten wollte?

Und wenn doch? Wie sollte sie ihm den Vorfall erklären? Am liebsten hätte sie den Augenblick der Konfrontation noch ein Weilchen hinausgeschoben, aber schließlich konnte sie ja nicht für immer hier liegenbleiben. Vorsichtig öffnete sie die Augen, darauf gefasst, im nächsten Moment in sein Gesicht zu sehen.

Nein, sie lag auf der von ihm abgewandten Seite. Sie sah auf die Sitzecke mit dem dunkelblauen Sofa, dem passenden Sessel und dem kleinen, runden Glastisch. Über der Sessellehne hingen, sorgfältig gefaltet, seine Hose, sein Kummerbund und sein Jackett. Sein Hemd lag vor dem Sessel auf dem Boden. Daneben standen seine Lackschuhe und auf dem Tisch lagen seine Fliege, seine Uhr, seine Manschettenknöpfe und sein Geldbündel. Er musste also noch da sein, obwohl sie ihn weder hören noch spüren konnte.

Zögernd drehte sie sich auf die andere Seite. Da lag er neben ihr, eine halbe Armlänge von ihr entfernt, den Arm unter den Kopf geschoben, die Bettdecke nur knapp über die Hüften gezogen, und betrachtete sie mit glänzenden Augen und einem strahlenden Grübchenlächeln. Er schien rundum glücklich, ja, nahezu euphorisch zu sein an diesem Morgen.

„Guten Morgen, Sajini“, raunte er mit seiner samtweichen Stimme und auf der Stelle begann ihr Herz wild zu klopfen. „Hast du gut geschlafen?“ Sie lächelte nur und nickte. Irgendwie fand ihr verwirrtes Hirn noch nicht die richtigen Worte in die-

ser ungewohnten Situation. Im Zimmer war es fast taghell trotz der verschlossenen Vorhänge. Die Sonne musste schon ziemlich hoch stehen.

„Wie spät ist es?“

„Kurz nach zehn“, meldete er knapp. Puh! Eigentlich hätte sie jetzt am Flughafen, mindestens aber auf dem Weg dorthin sein sollen. Ein leises Unbehagen beschlich sie, als sie über die Konsequenz ihrer Entscheidung nachdachte. Wie würde Schürmann reagieren, wenn sie ihm mitteilte, dass sie noch nicht zurückkam? Würde er toben oder achselzuckend zur Tagesordnung übergehen, die da lautete: essen, fernsehen, schlafen? Was, wenn sie einfach niemandem etwas mitteilte, sondern sich die Bettdecke über den Kopf zog und Gott, Allah, Shiva oder wer auch immer dafür zuständig sein mochte, fromme Männer sein ließ? Manchmal erledigten sich die Dinge durch liegenlassen ...

„Alles okay bei dir?“ Arjun runzelte leicht die Stirn. Offenbar spürte er schon wieder instinktiv ihren Zwiespalt. „Du wolltest nicht fliegen. Erinnerst du dich? Oder hast du es dir anders überlegt?“ Ja, natürlich erinnerte sie sich, wenngleich ihr die nächtliche Szene im Pavillon des Hotels jetzt bei Tageslicht seltsam unwirklich erschien, als hätte sie das Ganze nur geträumt. Er hatte ihr seine Liebe erklärt und sie gebeten, noch zu bleiben und bei ihm zu wohnen. Und sie hatte selbst nicht fliegen wollen und eine Entscheidung getroffen. Ob es eine gute oder schlechte Entscheidung war, würde sich noch zeigen.

„Jetzt ist es ohnehin zu spät. Den Flieger erwischst du nicht mehr. Um diese Zeit brauchst du allein schon eine Stunde für die Fahrt zum Flughafen.“ Damit hatte er zweifellos recht. Es gab so oder so kein Zurück mehr.

„Nein, ich wollte nicht fliegen“, bestätigte sie ernsthaft, „und ich will es auch jetzt nicht.“ Er lächelte zufrieden, ergriff ihre Hand und zog sachte.

„Dann ist ja alles klar. Krieg ich nun endlich einen ordentlichen Gutenmorgenkuss, hm?“ Seltsam, sein liebevolles Lächeln beruhigte ihre rastlose Seele sofort. Sie gab seinem Ziehen anstandslos nach, rutschte zu ihm hinüber und kuschelte sich er-

wartungsvoll in seinen Arm, aber zu ihrer Enttäuschung tupfte er nur ein winziges Küsschen auf ihren Mund. Dann hob er den Kopf wieder und betrachtete sie nachdenklich.

„Ist das in Ordnung für dich, so nah beieinander?“ Wie bitte? Natürlich war das in Ordnung. Warum sollte es das nicht sein?

„Wieso fragst du?“

„Na ja ... weil ...“ Er druckte ein wenig herum und wusste anscheinend nicht, wie er das, was ihm auf der Seele lag, in Worte fassen sollte. „Weißt du, ich bin ja nun dummerweise ein Mann und falls ich dich aus Versehen mit irgendwas irgendwo berühren sollte, springst du hoffentlich nicht wieder aus dem Bett, hm?“ Prompt schoss ihr das Blut in die Wangen und sie hielt erschrocken die Luft an. Sie hätte es wissen müssen! Wie hatte sie so naiv sein können und annehmen, er würde kommentarlos über die Ereignisse in der Nacht hinweggehen?

„Es ist in Ordnung. Mach dir keine Sorgen“, versicherte sie eilig, um eine eventuelle Diskussion gleich im Keim zu ersticken, aber der Versuch schlug fehl.

„Doch, das tue ich“, sagte er samtweich, aber beharrlich. „Ehrlich gesagt, hat mich dein Ausbruch heute Nacht mächtig erschreckt. Ich frage mich die ganze Zeit, was ich Schlimmes angestellt habe. Ich meine ... Es ist doch gar nichts passiert und es wäre auch weiterhin nichts passiert, wenn du einfach Stopp gesagt hättest, als es dir zu viel wurde, hm?“ Ratlos und voller Bedauern sah er sie an und sein Blick trieb ihr sofort wieder die Tränen in die Augen. Es war nicht fair, ihn deswegen in Gewissenskonflikte zu stürzen. Er sollte sich ihretwegen nicht schuldig fühlen müssen.

„Es tut mir leid“, flüsterte sie und hoffte, dass es überzeugend klang. „Das war ... wie ein Kurzschluss. Das ging auf einmal alles so schnell und ... Ich weiß auch nicht, was mir eingefallen ist, aber jetzt ist alles in Ordnung. Können wir die Sache bitte einfach vergessen? Es kommt nicht wieder vor, glaub mir.“

„Sicher?“ Seine Miene war voller Zweifel. Sie nickte mit Nachdruck und schob ihre Hand sanft in seinen Nacken. Sein Mund kam näher und drückte sich auf ihren. Stöhnend schloss sie die Augen und genoss seine Zärtlichkeit. Nein, so was wie

heute Nacht würde ihr nicht mehr passieren, ganz gewiss nicht. Es gab keinen Grund, sich zu fürchten. In diesem Moment fühlte sie sich so sicher und geborgen wie nie zuvor. Auf Arjun konnte sie sich verlassen. Ihm konnte sie vertrauen. Er würde sie nicht verraten und im Stich lassen, so wie ...

Im nächsten Moment hob er den Kopf und sie schlug enttäuscht die Augen auf.

„Was meinst du?“, sagte er mit ernster Miene. „Erst duschen und dann Frühstück unten oder erst Frühstück hier oben und dann duschen?“ Wider Willen musste sie lachen, obwohl sie der plötzliche Themenwechsel erheblich verwirrte. Eigentlich hätte sie dieses Wohlgefühl gern noch ein bisschen auskosten.

„Hast du es eilig?“

„Nein, aber Hunger. Allerdings würde ich mich ungern um diese Zeit im Smoking mit fleckigem, zerknautschtem Hemd in der Öffentlichkeit sehen lassen. Du hast es besser. Du kannst dir was Ordentliches anziehen.“ Das leuchtete ihr ein. Ja, es würde tatsächlich merkwürdig aussehen, wenn er morgens um elf in diesem Aufzug in der Frühstückslounge erschien.

„Hier oben ist es sowieso viel gemütlicher“, sagte sie lächelnd.

„Hm, finde ich auch“, hauchte er mit verführerischem Unterton. „Frühstück im Bett. Das hatte ich schon lange nicht mehr. Was möchtest du haben, Sajini?“

„Rühreier mit Schinken, zwei Croissants mit dieser leckeren Mangokonfitüre und Orangensaft.“

„Hm, was ist mit Kaffee?“

„Das versteht sich doch wohl von selbst, oder?“ Er nickte lachend, angelte sich das Telefon und wählte den Zimmerservice. Zufrieden kuschelte sie sich an seine Brust und hörte mit halbem Ohr zu, wie er die Bestellung aufgab. Wie immer verstand sie kaum ein Wort, aber sie war auch grade viel zu faul, um ihr Gehirn anzustrengen. Es lag sich äußerst behaglich in seinem Arm.

„Nein, ich zahle bar“, hörte sie plötzlich. Dann legte er den Hörer auf und schon war auch sein zweiter Arm wieder bei ihr.

Seine Hand fuhr zart über ihren Rücken und ließ ihre Nerven vibrieren.

„Kommt sofort, haben sie gesagt“, meldete er. „Bin mal gespannt, was sie darunter verstehen.“

„Warum willst du bar zahlen?“

„Weil mein Frühstück sonst auf dein Zimmer gebucht wird und das will ich nicht.“ Das brachte sie auf der Stelle zum Schmunzeln.

„Ach ja, du bist ja dieser fürchterlich altmodische Inder, der es nicht ertragen kann, von einer Frau ausgehalten zu werden“, stichelte sie. Er setzte eine böse Miene auf, aber seine Augen lachten. Mit Daumen und Zeigefinger fasste er sachte ihr Kinn und senkte seinen Blick tief in ihre Augen.

„Und du bist ganz schön frech. Das muss ich dir schleunigst austreiben, bevor es überhandnimmt.“ Und ehe sie widersprechen konnte, küsste er sie. Sofort durchrieselte sie wieder dieser wohlige Schauer. Sehnsüchtig schlang sie die Arme um seinen Hals und drängte sich näher an ihn heran, wohl wissend, dass sie ihn damit womöglich provozierte. Er allerdings beherrschte sich. Sie spürte deutlich, wie er seine Leidenschaft zügelte. Seine warme, feste Hand streichelte sie pausenlos, ohne jedoch in vermeintlich gefährliche Regionen vorzudringen, und das gab ihr die Sicherheit, die sie brauchte. Plötzlich konnte sie sich fallenlassen, konnte seine Zärtlichkeiten genießen und sogar erwidern ...

Irgendwo summte es.

„Verdammt!“, fluchte er halblaut und richtete sich auf. „In diesem Hotel heißt ‚Sofort‘ tatsächlich sofort. Meinetwegen hätten sie sich ruhig noch ein bisschen Zeit lassen können.“ Ja, allerdings! Sie wäre auch gern noch etwas länger auf Wolke Sieben geblieben.

Arjun löste sich von ihr, sprang aus dem Bett und wollte zur Tür, als er sich seiner mangelhaften Bekleidung bewusst wurde.

„Verdammt!“, sagte er noch mal. „Ich hoffe, es steht kein Mädchen draußen.“ Ratlos sah er zur Tür, dann zu Tina, dann wieder zur Tür. Tina musste lachen. Wie das Mädchen wohl gucken würde, wenn er nur mit Boxershorts bekleidet die Tür

öffnete? Aber vielleicht war es dergleichen ja auch gewöhnt und wunderte sich gar nicht?

„Bademantel?“, gab sie ihm den entscheidenden Tipp und zeigte auf die Tür zum Bad. Er nickte und tippte sich mit den Fingern an die Stirn.

„Darauf hätte ich auch selbst kommen können! Das ist ganz allein deine Schuld. Du bringst mich völlig durcheinander.“ Mit einem Satz hüpfte er ins Bad, kam zurück und warf sich den weißen Hotelbademantel über. Es summte zum zweiten Mal.

„Ja doch!“, rief er genervt, während er hastig den Gürtel verknotete. „Der alte Mann hier ist nicht mehr so schnell.“ Tina zog sich vorsichtshalber die Decke bis unter das Kinn und kicherte vergnügt in ihr Kissen, während er die Tür öffnete.

Der Kellner - ja, es war ein Kellner - wünschte sehr höflich einen „Guten Morgen“ und verzog keine Miene, als er den Servierwagen hereinschob und am Fußende des Bettes parkte.

„Wo möchten Sie speisen?“, fragte er dienstefrig.

„Bemühen Sie sich nicht“, wehrte Arjun ab und griff nach seinem Geldbündel. „Wir bedienen uns selbst.“

„Wie Sie wünschen, Sir.“ Der Kellner legte eine kleine, hellgraue Ledermappe auf den Schreibtisch und wandte sich diskret ab. Arjun warf lässig ein paar Scheine hinein, klappte sie zu und gab sie dem Mann zurück. Der Kellner bedankte sich mit einer tiefen Verbeugung und entfernte sich.

Nun rappelte Tina sich auf und inspizierte die Dinge auf dem Wagen: Geschirr, Gläser, Besteck, Servietten, eine Karaffe Orangensaft, eine Thermoskanne, in der sich hoffentlich der Kaffee befand, noch warme Croissants in einem Bastkörbchen, dazu ein Schälchen Butter, ein Schälchen Konfitüre, ein kleines Glas mit Schraubverschluss und dunkelrotem Inhalt, den sie nicht näher bestimmen konnte, unter einer Metallglocke eine gewaltige Portion Rührei und gebratene Würstchen und daneben ein weiterer Korb mit einem Stapel Fladenbrot. Mmh, es duftete köstlich! Prompt lief ihr das Wasser im Mund zusammen und ihr Magen meldete sich mit einem gierigen Knurren.

Auf der zweiten Etage des Wagens lagen eine weiße Plastiktüte und ein kleiner Karton mit dem Logo des Hotels. Neugierig

guckte sie in die Tüte und entdeckte ein in Folie eingeschweißtes, weißes T-Shirt.

Arjun zog den Bademantel aus und ließ sich im Schneidersitz auf dem Bett nieder.

„Was ist das?“, fragte sie wenig intelligent und hielt das T-Shirt hoch. Er warf einen flüchtigen Blick auf das Päckchen, nahm sich einen Teller und löffelte Würstchen und Rührei darauf.

„Das ist ein T-Shirt“, erklärte er sehr sachlich. Tina verdrehte die Augen.

„Das sehe ich auch. Ich meine, was willst du damit?“ Er kauete genüsslich an seinem Würstchen und verzog keine Miene.

„Es anziehen? Was tut man sonst mit einem T-Shirt, hm?“ Sie schnaufte ärgerlich und er schmunzelte über ihren Unmut. „Ich hatte heute Nacht wieder einen Zusammenstoß mit dieser seltsamen Lady, die immer anfängt zu heulen, wenn sie mich sieht. Sie hat mir mein Hemd versaut und ich bin da ein bisschen pingelig, wie du weißt.“ Sie runzelte irritiert die Stirn. Einerseits empfand sie es als übertrieben, beinahe schon abgehoben, sich wegen ein paar Make-up-Flecken ein neues T-Shirt kommen zu lassen. Andererseits gefiel ihr, dass er so viel Wert auf seine Erscheinung legte. Schürmann hätte, ohne darüber nachzudenken, das schmutzige Hemd wieder angezogen und es wäre ihm egal gewesen, ob die Leute ihn schief angesehen hätten.

„Da müsstest aber noch mehr drin sein in der Tüte“, bemerkte er kauend. Sie grub weiter und fand ein Paar schwarze Socken, die von einem Pappschild zusammengehalten wurden. Er nickte zufrieden.

„Und? Ist meine Unterhose auch da?“ Auf der Stelle färbten sich ihre Wangen puterrot, als sie das letzte Päckchen mit dem eingeschweißten, schwarzen Etwas hervorzog. Arjun grinste breit.

„Du meine Güte, ich hätte nie gedacht, dass du so schüchtern bist“, amüsierte er sich. „Denkst du, ich besorge mir ein frisches Hemd und ziehe die alte Unterhose wieder an?“ Nein, natürlich nicht. Eigentlich hatte sie gar nichts gedacht und die Tatsache, so unvermittelt mit irgendwelchen Fragen um seine Unterwä-

sche konfrontiert zu werden, brachte sie mächtig aus dem Konzept.

„Und was ist da drin?“, fragte sie weiter und zeigte auf den Karton.

„Rasierzeug. Im Bad war keins mehr. Der Zimmerservice hat das wohl übersehen und ich hasse es, mit Bartstoppeln herumzulaufen. Das ist noch eine von meinen vielen Macken.“ Sie legte prüfend die Hand auf seine Wange. Tatsächlich, es kratzte ein wenig.

„Hm, ist mir gar nicht aufgefallen.“

„Das glaube ich dir sofort.“ Jetzt grinste er richtig anzüglich. „Du warst ja auch ganz weit weg.“ Dieser Spruch sorgte auf der Stelle für eine frische Gänsehaut auf ihrem Körper. Sie biss sich verschämt auf die Lippen.

„Das muss dir wirklich nicht peinlich sein“, flachste er in gespielter Selbstherrlichkeit. „Die meisten Frauen reagieren so auf mich. Ich bin daran gewöhnt.“ Okay, das reichte jetzt! Ab sofort würde sie seine Sticheleien einfach ignorieren. Sie wandte sich dem Rührei zu und dabei fiel ihr das kleine Glas mit dem Schraubverschluss in die Hände.

„Was ist das hier eigentlich?“ Arjun sah auf und schnappte es ihr blitzschnell aus der Hand.

„Finger weg von meiner Chilisauce!“, knurrte er grimmig. „Die hab ich schon gesucht.“ Mit einem Ruck schraubte er den Deckel ab und tunkte sein Würstchen hinein.

„Chilisauce zum Frühstück“, staunte sie. „Du bist süchtig nach dem Zeug. Kann das sein?“

„Davon verstehst du nichts. Alte Männer brauchen das. Jetzt hör auf, mit mir zu diskutieren, und iss dein Ei, bevor es völlig kalt ist.“ Das Letztere sagte er auf eine so herrische Art, dass sie laut lachen musste.

„Jawohl, mein Gebieter“, prustete sie. Er nickte todernst.

„Das wollte ich hören. Du lernst schnell. Du wirst bestimmt eine brave indische Ehefrau.“

„Ja, sicher! Träum weiter“, gab sie rotzfrech zurück und nun musste er auch lachen. Er wischte sich mit der Serviette den

Mund ab, beugte sich zu ihr herüber und küsste sie auf die Wange.

„Dabei fällt mir ein, dass ich gleich meine Ma anrufen muss. Sie weiß ja noch gar nichts von ihrem Glück.“

„Macht sie sich keine Sorgen, wenn du nachts nicht nach Hause kommst?“ Tina dachte an ihre eigene Mutter und welchen Aufruhr die in einem solchen Fall veranstalten würde. Zum Glück wohnten sie nicht im selben Haus.

„Doch, natürlich, obwohl ich ihr schon hundertmal erklärt habe, dass ich ein großer Junge bin und selbst auf mich aufpassen kann. Aber dass ich heute Nacht eventuell nicht nach Hause komme, hab ich ihr gestern Abend schon gesagt.“ Er grinste spitzbübisch, was sie leicht irritierte.

„Soll das heißen, du hast das von langer Hand geplant?“

„Hm, ‚von langer Hand‘ wäre zu viel gesagt, aber mir war ja klar, dass ich was unternehmen musste, damit du mir nicht entwischst, und ich hab auch damit gerechnet, dass es möglicherweise die ganze Nacht dauern könnte, dich zu überzeugen.“ Sein Blick war butterweich. Sie spürte, wie sich wohlige Wärme in ihr ausbreitete. Gleichzeitig beschlich sie ein leichtes Unbehagen.

„Wie ist sie denn so, deine Ma?“ Sie bemühte sich, die Frage so neutral wie möglich klingen zu lassen.

„Sie wird dich lieben“, behauptete er mit felsenfester Überzeugung und es überraschte sie einmal mehr, wie präzise er den wahren Grund ihrer Frage entlarvte. „Sie brennt darauf, dich kennenzulernen.“

„Moment, eben hast du gesagt, sie weiß noch nichts von ihrem Glück.“

„Sie weiß, dass es dich gibt. Schließlich hat sie den Picknickkorb für uns gepackt. Da musste ich sie aufklären, weil sie sonst sowieso keine Ruhe gegeben hätte. Und gestern Abend haben wir über dich gesprochen. Sie war es, die mir den Tipp mit dem Nachflattern gegeben hat. Manchmal hat sie richtig gute Ideen.“ Er lächelte versonnen. „Aber sie weiß ja noch nicht, dass ich die Schlacht erfolgreich geschlagen habe und dich heute mit nach

Hause bringe. Sie wird deinetwegen das ganze Haus auf den Kopf stellen.“ Tina stöhnte erschrocken auf.

„Um Gottes willen! Warum denn das?“

„Weil du ein Gast bist? Du weißt doch: Gäste werden bei uns behandelt wie Götter. Außerdem wünscht sie sich seit einer Ewigkeit nichts sehnlicher als eine neue Schwiegertochter. Also gewöhn dich besser an den Gedanken, dass sie dich umschwärmen werden wie die Fliegen den Kuchen.“ Tina biss nachdenklich in ihr Croissant. Die Sache wurde ihr immer unangenehmer. Er bemerkte es und strich ihr zart über die Wange.

„Hey, was ist dein Problem?“

„Also gut“, gestand sie zögernd. „Ich hab Angst.“

„Hm, ist mir klar. Es würde mich wundern, wenn es anders wäre. Ich frage mich nur, wovor?“

„Dass ich aus Versehen irgendwas falsch mache?“

„Warum solltest du?“

„Weil ich mich nicht auskenne? Weil ich keine Ahnung habe, wie man sich in indischen Haushalten benehmen muss.“ Jetzt winkten ihr seine Grübchen zu, was bedeutete, dass er sie nicht ernst nahm.

„Ja, amüsier dich ruhig“, legte sie nach. „Du magst das ja witzig finden. Du bist es ja nicht, der sich blamiert.“ Er beobachtete sie nachdenklich und schien ihre Bedenken schließlich zu begreifen.

„Also grundsätzlich sind die Bhangsals eine friedliche Sippe“, versuchte er, sie zu beruhigen. „Wir gehören zwar zu den Kshatriyas, aber wir tragen schon lange keine Säbel mehr und schlagen auch keine Köpfe mehr ab.“

„Kscha ... was?“

„Kshatriya, die Kriegerkaste, die zweithöchste Kaste nach den Brahmanen“, erklärte er. „In früheren Zeiten standen wir in den Diensten der Fürstenhäuser und haben für Ruhm und Ehre der Rajas gekämpft. Heutzutage allerdings gibt es nicht mehr viel zu kämpfen. Deshalb haben solche Feinheiten im Hause Bhangsal keine Bedeutung mehr, außer vielleicht für meine Schwiegermutter, aber das kann dir egal sein.“ Er legte eine

Pause ein, um ihre Reaktion abzuwarten. Tina war keineswegs beruhigt. Kriegerkaste! Was genau bedeutete das für sie?

„Was die beiden alten Damen in meinem Haushalt betrifft“, fuhr er lächelnd fort, „kannst du natürlich mächtig Punkte schinden, wenn du ihnen auf traditionelle Art Respekt erweist, indem du zur Begrüßung ihre Füße berührst, aber du musst nicht. Wenn du ihnen nach westlicher Art die Hand gibst, ist es auch in Ordnung. Ansonsten kannst du nichts falsch machen. Es sei denn, du wirfst deine Schuhe auf den Hausaltar oder springst oben ohne in den Pool.“ Er sah sie prüfend an, ob sie seine Botschaft verstanden hatte, und als er immer noch Zweifel in ihrer Miene entdeckte, legte er seine Hand auf ihre.

„Hey, ganz locker bleiben“, raunte er ihr liebevoll zu. „Ich bin bei dir und alles wird gut. Sei einfach du selbst, hm?“ Es funktionierte. Der aufmunternde Blick aus seinen Bernstein-Augen wärmte ihr Herz und ließ ihre Befürchtungen schmelzen. Okay, sie würde diese Sorgen vorerst ins Archiv verschieben.

„Lassen wir's doch einfach auf uns zukommen“, sagte die Göre und nippte an ihrer Kaffeetasse.

Arjun leerte zügig seinen Teller, während sie den Rest ihres Croissants verspeiste. Dann streckte er die Beine lang aus, lehnte sich bequem an die Wand und nahm sein Handy vom Nachttisch.

„So, jetzt werde ich den Laden da drüben kräftig aufmischen“, grientete er voller Vorfreude. Sie sah ihm mit gemischten Gefühlen zu, wie er wühlte, und konnte seine Euphorie nicht teilen. Es war und blieb ihr unangenehm, dass so viel Aufwand um ihre Person getrieben werden sollte, aber offensichtlich lag es nicht in ihrer Macht, daran etwas zu ändern.

Die Verbindung wurde hergestellt und er redete wie ein Wasserfall. Wie erwartet, verstand sie kein Wort bis auf die wenigen englischen Brocken, die er gelegentlich einstreute. Also ließ sie ihre Gedanken schweifen und dabei erinnerte sie sich, dass sie ebenfalls ihre Familie informieren musste. Schließlich

wurde sie heute Abend zurückerwartet und ihre Tochter sollte sie vom Bahnhof abholen.

Auf der Stelle überfiel sie wieder dieses beklemmende Gefühl, als sie sich vorstellte, wie sowohl Schürmann als auch ihr Kind auf die Neuigkeiten reagieren würden, aber sie schob den Gedanken beiseite. Nein, sie würde jetzt nicht wieder mit den sinnlosen Grübeleien anfangen.

Entschlossen stand sie auf, holte ihr Handy aus der Reisetasche und drückte auf den Knopf, der das Display zum Leuchten bringen sollte. Nichts geschah. Der Bildschirm blieb dunkel. Natürlich! Sie hatte es seit fast einer Woche nicht benutzt und nun war bestimmt der Akku leer. Seufzend kramte sie in ihrer Tasche nach dem Ladekabel. Arjun unterbrach seinen Redefluss und sah fragend zu ihr herüber.

„Was denkst du? Wie lange brauchst du zum Packen?“

„Eine halbe Stunde vielleicht.“ Da sie sich nun keine Gedanken um irgendwelche Flugvorschriften machen musste, konnte sie ihren ganzen Kram wild durcheinander in den Koffer stopfen. Sie fand das Kabel, stöpselte es ein und drückte erneut auf den Startknopf. Das Handy gab kein Lebenszeichen von sich. Nanu? Verwundert rüttelte sie an dem Stecker in der Steckdose, aber auch das half nicht. Verdammt! Musste das blöde Ding ausgerechnet jetzt seinen Geist aufgeben?

„Okay, bis gleich, Ma“, beendete Arjun sein Gespräch. Mit dem Handy in der Hand und einem überaus zufriedenen Lächeln im Gesicht kam er zu ihr herüber und küsste sie sanft auf die Wange.

„Erledigt. Shankar holt uns in einer Stunde ab. Ich sehe direkt vor mir, wie sie alle durchs Haus flitzen.“ Aber Tina schenkte dem nur wenig Beachtung. Ratlos stand sie da und überlegte, was sie jetzt tun sollte. Natürlich konnte sie mit dem Zimmertelefon anrufen, aber erstens würde das ziemlich teuer werden und zweitens verspürte sie nicht die geringste Lust, mit Schürmann über das Warum und Weshalb zu diskutieren. Irgendwann später vielleicht. Im Moment wollte sie dem lieber aus dem Weg gehen. Da kam ihr eine Idee.

„Kann ich dein Handy benutzen? Meins hat sich offenbar von dieser Welt verabschiedet.“

„Akku kaputt?“ Er warf einen flüchtigen Blick auf das leblose Telefon, aktivierte seins und hielt es ihr hin. „Bitte, bedien dich. Nummer eintippen und auf den grünen Hörer drücken, aber das weißt du ja selbst, hm?“

„Nein, ich will nicht telefonieren“, entgegnete sie und beäugte unschlüssig das elegante, schwarze Smartphone in ihrer Hand. Es wirkte viel edler als ihr altmodisches Tastentelefon. Hoffentlich würde sie damit zurechtkommen. „Ich will nur eine Nachricht schreiben.“

„Ach so.“ Er nahm ihr das Handy wieder ab und tippte auf dem Display herum, doch plötzlich hielt er inne und runzelte die Stirn. „Hm ... an Mr. Schürmann, vermute ich?“ Sie nickte.

„Hältst du es für eine gute Idee, wenn du das mit meinem Handy tust?“ Bei dieser Frage dämmerte ihr etwas.

„Du meinst, er könnte die Nummer zurückverfolgen?“

„Sie steht auf der Webseite meines Studios. Er muss sie nur in eine Suchmaschine eingeben und schon kann er sich Gedanken machen, was es wohl zu bedeuten hat, wenn du ihm vom Telefon eines alten Inders eine SMS schickst.“ Das leuchtete ihr ein, aber war Schürmann auch so schlau? Wollte sie es darauf ankommen lassen?

„Versteh mich nicht falsch“, sagte Arjun. „Mich stört es nicht, wenn er mich mit Drohanrufen belästigen sollte. Die Frage ist, wie es dir damit geht, hm?“

„Wie sollte er dich belästigen?“, bemerkte sie beiläufig. „Er würde niemals eine ausländische Handynummer anrufen. Dazu ist er viel zu geizig. Außerdem spricht er kein Englisch.“

„Er spricht kein Englisch? Umso besser. Dann können wir uns ganz entspannt in unseren jeweiligen Muttersprachen beschimpfen und keiner muss sich beleidigt fühlen.“ Sie lächelte halbherzig. So recht kam sie zu keinem Entschluss.

„Ist es denn so dringend? Da drüben ist es grade mal halb sieben. Wenn du in zwei Stunden deine Nachricht verschickst, reicht das immer noch aus. Unten an der Strandpromenade ist ein Telefonladen. Da kaufe ich dir nachher ein neues Handy.“

Dann hast du deine eigene Nummer und es gibt vorerst keine dummen Fragen, hm?“ Der Vorschlag klang vernünftig bis auf eine Kleinigkeit ...

„Ich kaufe“, murmelte sie in ihren Gedanken versunken. Prompt schob er in einem Anflug von Ärger die Augenbrauen zusammen.

„Nein, ich kaufe“, widersprach er energisch.

„Nein, ich“, hielt sie trotzig dagegen. Sie verabscheute die Vorstellung, dass er schon wieder seine Schatulle für sie öffnen wollte. Einen Moment lang sah er sie kopfschüttelnd an. Dann lächelte er mild.

„Ich weiß“, seufzte er. „Du bist diese schrecklich emanzipierte Frau, die es nicht ertragen kann, von einem alten Inder ausgehalten zu werden, aber in diesem speziellen Fall solltest du dich unbedingt überwinden, weil du als Ausländerin ...“, und er betonte dieses Wort auf eine Art, dass sie sich automatisch wie ein Wesen von einem fremden Planeten fühlte, „... nämlich erst mal einen Haufen Formulare ausfüllen musst. Außerdem brauchst du einen Stapel Fotokopien von allen möglichen Zetteln und zwei Passbilder. Damit bist du den Rest des Tages beschäftigt. Ich dagegen bekomme das Ding in zehn Minuten.“

„Ja, schon gut“, murrte sie. „Ich hab’s ja verstanden.“ Plötzlich schlug ihre Stimmung um und sie fragte sich einmal mehr, worauf sie sich eingelassen hatte. War es wirklich eine gute Idee gewesen, den Flieger sausen zu lassen? Arjun beobachtete sie aufmerksam, trat an sie heran und legte seine Arme um ihre Taille.

„Hey, was hast du jetzt wieder für ein Problem, hm? Diese Handys kosten doch fast nichts mehr.“

„Es geht doch nicht nur um das verfluchte Handy!“, platzte sie heraus. „Mein Problem ist, dass ich so gut wie pleite bin, wenn ich meine Hotelrechnung bezahlt habe. Dann bleiben mir noch knapp achttausend Rupien. Wie weit will ich damit wohl kommen? Und ja! Es stört mich gewaltig, dass ich mich von dir aushalten lassen muss. Das widerstrebt mir einfach. Verstehst du das nicht?“ Er lächelte hilflos. Nein, anscheinend konnte er ihre Aufregung wirklich nicht nachvollziehen.

„Ich besorge dir eine Kreditkarte“, schlug er vorsichtig vor. „Dann musst du mich nicht fragen, wenn du was brauchst.“ Falls er sie damit besänftigen wollte, ging der Schuss nach hinten los. Sie schnaubte wütend und verdrehte die Augen.

„Als ob das einen Unterschied machen würde! Deswegen bleibt es trotzdem dein Geld und ich hätte ein schlechtes Gewissen dabei. Ich käme mir vor wie eine ... eine ...“ Mit gerunzelter Stirn suchte sie nach der richtigen Vokabel, aber das entsprechende Wort wollte ihr nicht einfallen.

„Konkubine?“, kam er ihr zu Hilfe und zog gespannt die Augenbrauen hoch.

„Ja, genau.“ Sie nickte zufrieden, weil sie ihm ihren Standpunkt dargelegt hatte, und übersah dabei die dunkle Wolke, die auf seiner Stirn aufzog. Einen Moment lang starrte er sie sprachlos an.

„Also wirklich, Tina, ich bitte dich!“, rief er verärgert. „Was ist denn das für ein blühender Unsinn! Ich kann nichts dafür, dass du mit einem Anderen verheiratet bist und nicht mit mir. Glaub mir, wenn es in meiner Macht stünde, daran etwas zu ändern, würde ich diesen dummen Fehler auf der Stelle korrigieren. Hättest du als meine Ehefrau immer noch Skrupel, mein Geld auszugeben?“ Nein, in dem Fall nicht, musste sie sich eingestehen. Der Punkt ging eindeutig an ihn, aber das mochte sie nicht zugeben.

„Das ist doch was ganz anderes.“

„Ach ja? Warum?“ Eine berechtigte Frage. Gab es auch eine vernünftige Antwort darauf?

„Weil ...“

„Weil?“ Er sah sie erwartungsvoll an, aber er schmunzelte in der Gewissheit, dass sie keine schlüssigen Argumente dazu vorbringen konnte. Zum Teufel, sollte er doch seinen Sieg genießen.

„Ich weiß nicht“, gab sie sich seufzend geschlagen. Er lachte leise, zog sie noch fester an sich und legte seine Hand auf ihre Wange. Seine Fingerspitzen strichen zärtlich über ihre Schläfe und erzeugten sofort ein heftiges Kribbeln auf ihrer Haut.

„Hey, Kumari“, flüsterte er samtweich und mit einem so liebevollen Lächeln, dass ihr ganz schummrig wurde. „Ich hab gesagt, ich lege dir mein Leben zu Füßen. Das schließt meine Kreditkarten mit ein. Es macht mir Spaß, dich zu verwöhnen. Warum kannst du das so schwer zulassen, hm?“ Sie schwieg, weil sie instinktiv verstand, dass er keine Antwort darauf erwartete. Sein Mund schwebte dicht über ihr und lenkte ihre Aufmerksamkeit vom Thema ab. Sehnsüchtig schloss sie die Augen und ließ ihren Kopf nach hinten sinken. Im nächsten Moment spürte sie seine sanfte Berührung auf ihren Lippen und als hätte jemand in ihrer Hirnzentrale sämtliche Fenster geöffnet, flog das Knäuel aus Zweifeln und Vorbehalten wie durch einen kräftigen Windstoß zur Hintertür hinaus. Stöhnend genoss sie das wohlrig wärmende Gefühl, das sein Kuss in ihr auslöste. Leider währte es nur kurz und sie öffnete enttäuscht die Augen. Sein Blick wirkte immer noch ratlos.

„Können wir dieses leidige Thema Geld nicht später diskutieren? Irgendeine Lösung werden wir schon finden, hm?“ Ja, er hatte recht. Wenn sie es genau bedachte, konnte sie jetzt selbst nicht mehr sagen, warum sie so einen Wirbel darum gemacht hatte. Sie nickte zustimmend und er lächelte zufrieden.

„Du zuerst? Ich zuerst?“ Diesmal verstand sie sofort, was er meinte.

„Du zuerst. Ich packe inzwischen.“

„Thik hai.“ Er löste sich von ihr, ergriff die Plastiktüte und den Karton mit dem Rasierzeug und verschwand im Bad. Gleich darauf hörte sie das Wasser in der Dusche rauschen.

Einen Moment noch stand sie reglos da und versuchte, mit allen Sinnen zu begreifen, was ihr hier grade widerfuhr. Es gelang ihr nicht. Zu fantastisch erschienen ihr die Aussichten, die sich am fernen Horizont abzeichneten. Ihre misstrauische Seele wagte noch nicht, sich zu freuen. Mit einem leisen Seufzer öffnete sie den Kleiderschrank.

Die Frage, was sie anziehen sollte, war schnell beantwortet. Viel Auswahl blieb ihr nach einer Woche Aufenthalt nicht mehr. Die Entscheidung konnte nur zwischen der weißen Caprihose und ihrem Lieblingsflutterrock fallen. Die Hose fand sie zu eu-

ropäisch, um sich damit ihrer Gastfamilie zu präsentieren. Also hängte sie den Rock außen an den Schrank und dazu die sonnen gelbe, kurzärmelige Bluse. Ihre letzte saubere Hose und ihr letztes sauberes T-Shirt faltete sie sorgfältig zusammen und verstaute beides in einer Plastiktüte. Dann stopfte sie wahllos Schuhe und Schmutzwäsche in den Koffer. Du lieber Himmel, sie brauchte dringend eine Waschmaschine, wenn sie in den nächsten Tagen nicht nackt herumlaufen wollte.

Eine Viertelstunde später hatte sie alle Gepäckstücke gefüllt. Nur der dicke Wintermantel wollte nirgendwo hineinpassen, denn der Platz, den sie ihm ursprünglich zgedacht hatte, war nun von ihrem Sari belegt. Letztendlich konnte es ihr egal sein, wenn Shankar sie abholte. Daher warf sie den Mantel vorläufig auf das Bett.

Arjun kam aus dem Bad. Er trug das T-Shirt und die neue Unterhose. Seine feuchten Haare glänzten.

„Passt wie angegossen“, sagte er mit provozierendem Grinsen. Sie war nicht sicher, ob er das Shirt, die Shorts oder beides meinte. Auf jeden Fall machte sie sein Spruch schon wieder verlegen. Eigentlich wollte sie ihren Blick abwenden, während er sich anzog, aber etwas zwang sie, ihn weiterhin anzustarren. Er wirkte so kraftvoll und selbstsicher, dass ihr Herz einen Moment aussetzte. Wie gern hätte sie sich jetzt an seine Brust geschmiegt ... Bitte sag mir, dass ich das Richtige tue, flehte sie im Stillen.

Lässig fuhr er in seine Hose, stopfte das Shirt in den Bund, zog den Reißverschluss hoch und schloss den Knopf. Mit kurzen, knappen Bewegungen legte er seine Uhr um und steckte die nun nutzlosen Manschettenknöpfe und das Geldbündel in die Hosentasche. Die Fliege verstaute er in der Innentasche seines Jacketts. Zuletzt wickelte er die gebrauchte Unterwäsche in sein Hemd und warf das Bündel mit größter Selbstverständlichkeit in ihren Koffer.

„Was stehst du so rum?“, fragte er schmunzelnd, als er ihren verklärten Blick bemerkte. „Willst du da Wurzeln schlagen? Das Bad gehört dir.“ Mit einem Ruck riss sie sich aus ihren

Tagträumen, schnappte ihr Kleiderbündel und begab sich ins Bad.